



Allrömisches Blatt.

Nr. 14.

Samstag

den 8. April

1837.

Herr Friedrich Barraga,

Unser verdienstvolle Landsmann und würdige Missionär, ist aus seiner christkatholischen Gemeinde am Obersee (Lac Superior) in Nordamerika, über Liverpool, London, Paris, Marseille und Rom kommend, in seinem Vaterlande Krain angelangt, und am 6. April in Laibach eingetroffen. Er wird Morgen, das ist am 2. Sonntage nach Ostern, Vormittags in der Domkirche in deutscher Sprache, und Nachmittags in der Pfarrkirche Maria Verkündigung in Krainischer Sprache predigen. Nach kurzem Aufenthalte kehrt er über Wien und Paris in seine Missionsstation wieder zurück.

Jacob v. Schellenburg und seine Gattin Katharina, eine geborene Hoffstetter.

Welchem Krainer sind die Namen dieser großen Wohlthäter des Landes fremd? — weiß man aber im Allgemeinen wohl mehr als lediglich die Namen derselben? —

Es sind mir Quellen zugänglich — aus denen ich verlässlich zu ersehen vermag, was die beiden Gatten v. Schellenburg zum Frommen des Landes verpfichtet haben, — was davon noch dermal vorhanden, und wie in Wirklichkeit ist; — ich werde mich mit einer kurzen Darstellung dessen beschäftigen, und ich glaube durch Veröffentlichung eines Aufzuges darüber, einem begründetem Wunsche der Vaterlandsfreunde entgegen zu kommen.

Allein ich wünschte auch möglichst vervollständigte Nachrichten über das Leben der beiden Gatten v. Schellenburg beifügen zu können, und zweifle nicht, daß dießfalls mancherlei im Lande zerstreut seyn dürfte.

Ich richte daher an alle Vaterlandsfreunde hiemit das angelegentliche Ersuchen, mir jede etwa noch vorfindige Urkunde, die von den Gatten v. Schellenburg herrühren, oder über sie irgend welche Kunde enthalten möchte, gefälligst zur Einsicht mittheilen zu wollen, weil mit Grund zu hoffen ist, daß sich aus solchen schätzbare Beiträge zu einer möglichst vollständigen Lebensgeschichte dieser beiden Wohlthäter des Landes werden entnehmen lassen.

Laibach am 1. April 1837.

v. Kreizberg,
K. K. Gubernial - Secretär und
Krain. ständ. Verordneter.

Am Grabe meines Freundes.

O süßer Schummer, wo nicht trübe Träume,
Dich aus demselben schreckend rufen wach.
Ein Begehr ruft dir in jene Räume,
Dein Freund, der dort zu seh'n dich hoffet, nach
Der Sünde Lohn — daß alles Staub nur werde,
Daß Erde wird, was Gott einst schuf aus Erde.

Dein Lebensfrühling, Freund! entfloß zu schnelle,
Dein Lebensbaum war schnelle abgeblüht;
Noch jenseits zog die fessellose Seele,
Wo ewig dann ihr Himmelsfunke glüht.
Die Leiber sind die Fesseln unsrer Geister;
Von diesen frei, schwebt unsre Seel' zum Meißner.

Empor, empor in jene dunkle Ferne,
Wo unser Geist den Gott bei Sonnen ahnt.
Den ew'gen Gott, der jene Weltensterne
Und Sonnen lenkt mit unsichtbarer Hand.

Dort blüht du deinen Lenz, hier im Beginne,
Für ewig fort, daß niemals er verrinne.

Und in den Wonnen niegefühlt'er Freuden,
So lächelst du sodann auf uns herab,
Die wir hier kämpfen mit den Erdenleiden,
Und ängstlich harren auf das schwarze Grab.
Und hast die Spanne Zeit vom Erdenleben
Um ew'ge Wonnen gerne hingegeben.

Hier ist die Zeit der Saat und Erdenschmerzen,
So heist die Saat, die Frucht ist Himmelslust;
Darum Glück zu dem frühgebrochnen Herzen,
Glück zu, zur Fahrt, ruf ich aus heit'rer Brust —
So dir auch Freund Glück zu, zum kühnen Fluge,
Du schlürfest Seligkeit im schnellsten Zuge.

Reich mir den Becher, möchte auch genießen
Den Göttertrank, mit dir vereint zu seyn;
Hienieden werd' ich schwer den Freund vermissen,
Das Freundschaftsband schlang sich um uns so rein.
Erinnerung leih' mir zum Flug die Flügel,
Statt dir bleibt mir das Kreuz am Friedhofshügel.

So nimmt der kalte Tod uns uns're Lieben,
So schließt der Sarg das Theuerste oft ein;
Aus Staub wird Staub, so stehet es geschrieben,
Und was, was ist der Mensch? nur Staub allein!
Der Geist ist Gott verwandt, er stammt von oben,
Drum hat der Geist sich auch empor gehoben.

Theod. Np th.

Der Kampf mit einer Schlange.

Auszug eines Briefes aus Kreta, bei Parah, 8. Juli 1836.

Der Briefsteller war auf der Jagd und hatte sich, um auszuruhen, unter einem Baume niedergelegt, als er plötzlich durch das wüthende Bellen seiner Hunde aufgeweckt wurde. „Als ich mich umwandte,“ sagte er, „sah ich, wie eine Schlange, zur Spezies der Cobra Capella gehörend, ihren Weg auf einen Punct zu nahm, der ganz nahe lag; in einem Nu war ich auf den Beinen. Im Augenblick, als die Schlange meine Gegenwart gewahr wurde, wandte sie sich gegen mich mit ausgebehnter Haube, sprühenden Augen und schön gebogenem Halse; der Kopf erhob sich fast zwei Fuß vom Boden, und schwankte, unzweideutig einen rachsüchtigen Feind andeutend, von einer Seite zur andern. Ich ergriff die nächste Waffe, ein kurzes Raumbusrohr, das einer der Schläger zurückgelassen hatte, und schleuderte es meinem Geg-

ner an den Kopf. Ich hatte das Glück, die Schlange unterhalb des Auges zu treffen. Sie fiel alsbald, und lag wie leblos da. Ohne mich einen Augenblick zu bedenken, ergriff ich sie etwas unterhalb des Kopfes, schleppte sie unter den Baum und setzte mich kaltblütig nieder, um ihren Mund, der Giftzähne wegen, wovon die Naturforscher so viel sprechen, zu untersuchen. Während ich mich bemühte, den Mund mit einem Stabe zu öffnen, gleitete mir der Kopf fast aus der Hand, und zu meinem äußersten Erstaunen ward ich gewahr, daß ich nun mit einer der tödtlichsten Schlangen in ihrer vollen Kraft und Stärke zu kämpfen hatte. Wirklich war ich in einem Augenblick hievon überzeugt, denn als ich sie fester am Halse packte wand sich ihr Leib mir um den Nacken und Arm. Wenn der Leser die allgemeine Furcht kennt, die man durch ganz Indien vor der Cobra Capella hegt, und den beinahe augenblicklichen Tod, der unabänderlich ihrem Bisse folgt, so wird er sich einigermaßen meine Gefühle denken können: eine Art eckelerregenden Uebelbefindens durchdrang meinen ganzen Leib, als ich die klebrige Falte des Reptils fester um meinen Nacken sich schlingen fühlte. Immer noch hielt ich sie am Halse, allein länger wäre es mir unmöglich gewesen. Unmittelbar unter dem Griffe meiner Hand machte sich ein Arbeiten und Kriechen der Haut bemerklich, das gerade durch die Festigkeit, womit ich sie hielt, an Kraft zu gewinnen schien — ich hatte Handschuhe an. Da ich trotz meiner Anstrengungen fand, daß meine Hand mit jedem Augenblick näher an mein Gesicht gedrückt ward, so kam ich plötzlich auf den Gedanken, daß, wenn ich im Stande wäre, ihren Mund mit einem scharfen Werkzeuge zu durchstechen, dieß vielleicht das Reptil hindern würde, seine Giftzähne zu gebrauchen. Zu meinen Füßen lag mein Gewehr, der Ladstock schien mir hierzu ganz geeignet, und es gelang mir mit einiger Schwierigkeit, ihn, da ich nur Eine Hand frei hatte, herauszuziehen. Mein rechter Arm zitterte nun vor allzu großer Anstrengung, und mein Halt verlor allmählich an Kraft, als es mir glücklicherweise gelang, den Stock mitten durch die untere Kinnlade der Schlange hindurch zu stoßen. Nicht ohne beträchtliches Zögern ließ ich die Kehle los, ergriff rasch den Ladstock zu gleicher Zeit mit beiden Händen und machte meinen Nacken dadurch, daß ich sie plötzlich über meinen Kopf schwanke, von der Umhalsung frei, die mich beinahe erwürgt hätte. Nun hatte ich keine große Schwierigkeit mehr, meinen rechten Arm frei zu machen, und endlich das Reptil von mir weg auf den Boden zu schleudern, wo es sich fort und fort in tausend Krümmungen der Wuth und des Todeskampfes wand und

drehte. Nach einem nahen Strome laufen, mir Hals, Hände und Gesicht in seinem kühlenden Wasser wachen — das war das Erste, was ich that, als ich meinen furchtbaren Feind vollends getödtet hatte.

Das Neueste und Interessanteste

im Gebiete

der Kunst und Industrie, der Länder- und Völkerkunde.

Nach dem Annuaire du Bureau des Longitudes mißt 1) die höchste Pyramide in Aegypten 438 Fuß, 2) der Münster in Straßburg 426 Fuß, 3) der Stephansthurm in Wien 414 Fuß, 4) die Kuppel des St. Peter in Rom 396 Fuß, 5) der Michaelsthurm in Hamburg 390 Fuß, 6) der Thurm der Chathedrale in Antwerpen 360 Fuß, 7) der St. Petersthurm in Hamburg 357 Fuß, 8) der Thurm der St. Pauls-Kirche in London 330 Fuß, 9) der Dom in Mailand 327 Fuß, 10) der Thurm Astinelli in Bologna 321 Fuß, 11) der Thurm der Invaliden in Paris 315 Fuß, 12) die Spitze des Pantheon in Paris 237 Fuß, 13) die Gallerie des Thurmes Notre Dame in Paris 198 Fuß, 14) die Wendome-Säule 129 Fuß, 15) die Plate-forme der Sternwarte in Paris 81 Fuß, 16) der Mast eines eines französischen Kriegsschiffes von 120 Kanonen 219 Fuß.

Nachrichten aus New-York zu Folge wird eine neue Verbesserung von großer Wichtigkeit bei der Dampfschiffahrts-Linie, die sich zwischen New-York und Liverpool bildet und wovon Capitän Cobb, früher Befehlshaber eines der regulären Packetschiffe zwischen beiden genannten Plätzen, der Unternehmer ist, eingeführt werden. Sein schönes Dampfschiff lief vor 14 Tagen vom Stapel und die Maschine, welche es bewegen soll, ist fertig, um eingesetzt zu werden. Man nennt sie eine doppelte Dampfmaschine, indem sie zwei Dampf-Cylinder und zwei Wind-Cylinder hat, die durch die Maschine in Bewegung gesetzt werden und von denen aus die Luft in den Kessel geleitet wird, der mit einer Röhre oder Rauchfang versehen ist. Das Brennmaterial wird unten in den Kamin eingebracht und ist die Bauart so eingerichtet, daß auch nicht der kleinste Theil der Hitze, die durch das Verbrennen des Materials erzeugt wird, verloren geht, dieselbe sich vielmehr ganz und gar dem Wasser mittheilt, sammt allen Gazetheilen, die sich ebenfalls durch das Verbrennen des Brennmaterials entwickeln, und die, indem sie mit dem Dampfe zugleich durch die Cylinder

gehen, eine eben so stark wirkende Kraft haben, als der Dampf selbst. Die Consumtion der Luft steht in dem Verhältnisse von 225 Fuß auf ein Pf. Brennmaterial, und die Quantität der Luft, welche durch die Wind-Cylinder in den Rauchfang getrieben wird, ist gleich 2625 Fuß pr. Minute, während das Schaufelrad in derselben Zeit 35 Wendungen macht. Der Verbrauch des Brennmaterials beträgt 12 Pfund in der Minute, oder ungefähr 8 Tonnen für den Tag; die Schnelligkeit des Schiffes ist 20 Meilen die Stunde. Man erwartete, daß es seine erste Fahrt im Monate März antreten werde.

Miscellen.

Bis jetzt blieb den Städtern der Verdruß, sich bei gutem Weter mit dem Regenschirm zu schleppen, und bei schlechtem Keinen zu haben. Diesem Uebelstand soll in Paris durch Errichtung einer Aktiengesellschaft unter dem Titel: „Société en commandite de parapluie-omnibus,“ abgeholfen werden. Man wandelt fortan bei jeder Witterung durch Paris, und weiß gewiß, daß man bei eintretendem Regen überall einen eleganten Regenschirm findet, gegen ein Abonnement von 1½ Francs. Dreißig bis vierzig Häuser auseinander, je nach der Frequenz der Straßen sind an bestimmten Standpuncten Leute aufgestellt, welche die Schirme abgeben und wieder in Empfang nehmen. Das Publikum kann sie nach Belieben beim nächsten Angestellten oder beim Portier abgeben. Morgens und Abends werden sie von eigens dazu bestellten Leuten abgeholt. Der Prospectus thut aufs Überzeugendste dar, daß im ungünstigsten Falle die Actien 37 proC. Dividende tragen, ungerechnet 3 proC. Zinsen.

Der ehemalige Leibmameluck Napoleons, der bekannte Mustan, ist gegenwärtig Parfümerie-Händler in Paris. — So ändern sich die Zeiten.

Bei Leatherhead in England macht ein 15jähriger Zigeunerknabe durch seine Behendigkeit großes Aufsehen. Er läuft mit Hunden und Eilwägen große Strecken lang in die Wette und überholt sie fast immer; mehrmals legte er schon 16 Stunden in fortwährendem Trabe und beinahe ohne Unterbrechung zurück; über mannhohle Hecken springt er mit großer Leichtigkeit. Man sieht ihn immer barfuß; Schuhe und Strümpfe sind ihm eben so zuwider, als eine regelmäßige Lebensweise. Sein Lieblingsgericht sind in Milch gekochte Egel.

Ein Franzose, Hr. Burdon, hat ein neues Dampfboot erfunden, daß aus zwei miteinander verbundenen sehr schmalen Röhren besteht, zwischen denen sich das bewegende Ruderrad befindet; es ist 75 Ellen lang, 24 Fuß breit, geht 28 Zoll tief ins Wasser, und legt in einer Stunde 20 engl. Meilen zurück. Es ist dadurch die angenehme Aussicht eröffnet, auch Canäle durch Dampfboote mit gehöriger Schnelligkeit befahren zu können.

In London brennt das Gas aus 62000 Lampen, die in Häusern, Läden u. s. w. angebracht sind, und in 7500 Straßenlaternen. Um das Jahr 1830 waren die Gasröhren in und um London ungefähr 1000 engl. Meilen lang. Gasflammen von $\frac{1}{2}$ Zoll Durchmesser geben ein Licht, welches dem von 20 Kerzen gleich kommt.

Der Schnellläufer Ernst Meusen hatte seine Fußreise nach Ostindien von Constantinopel aus gemacht: Durch Klein-Asien, längs der syrischen Gränze, durch Persien, am todtten Meere vorbei, neben Babylon und dem persischen Meerbusen, durch die Mongoley nach Calcutta, wo er bei der ostindischen Compagnie die mitgebrachten Briefe abgab. Er legte diesen Lauf von Constantinopel in 29 Tagen zurück, hielt sich durch zwei Tage in Calcutta auf, und kehrte dann durch die chinesische und persische Tartarey, neben dem Kaspiischen Meere über Lahore und den Taurus zurück. In Lahore nahm er wieder vom englischen Consul Briefe mit, welche er jetzt nach England bringt.

Ein belgischer Gutsbesitzer kam auf folgendes neue Mittel, die Diebe, die seinen Garten häufig plünderten, daraus zu vertreiben. Er wußte sich aus einem nahe gelegenen Spital ein Wein eines Leichnams zu verschaffen, und legte es in ein Wolfseisen, das er in seinem Garten gestellt hat; des folgenden Tages rief er seine Nachbarn herbei, zeigte ihnen das Wein, und machte in den öffentlichen Blättern bekannt, daß derjenige, welcher sein Wein durch eines der vielen in seinem Garten befindlichen Wolfseisen verloren habe, es sich bei ihm abholen könne. Seit dieser Zeit blieb der Garten ungeplündert.

In der Sitzung der französischen Akademie vom 6ten März ward der Brief eines Reisenden aus Afrika verlesen, welcher berichtete, in der Gegend von Constantine fände sich eine Menschen-Race mit durchaus blondem Haare und blauen Augen. Auch Hr. Arago bestätigte dieß, und sagte, er habe auf seiner Reise

bei Bugia am Atlas häufig in den Dörfern Männer und Frauen mit so blonden Haaren und blauen Augen angetroffen, daß man sie für Bewohner der Rheinufer halten könne.

L a s t o f f.

Der Director einer reisenden Schauspielergesellschaft, welcher zugleich als erster Bassist fungirte, erfuhr zu nicht geringem Schrecken an dem Tage der Aufführung der Zauberflöte, daß seine Frau (Pamina) mit dem Musikdirector, Namens Mohr, auf und davon gegangen sey. Vielleicht war es ihm weniger um die Gattinn zu thun, als um die Prima Donna, denn er hatte sich von der Vorstellung der Zauberflöte ein volles Haus versprochen; er setzte den Flüchtigen nach, und brachte Beide am Morgen der Oper glücklich zu ihrer Pflicht zurück. Der Vorfall verbreitete sich, wie Alles was Theaterpersonen betrifft, unglaublich schnell in der Stadt, und die Neugierde füllte das Comödienhaus zum Drücken an. Der Director sang den Sarastro. Natürlich war das Publicum gespannt auf das Zusammentreffen des Oberpriesters mit Pamina, Niemand dachte jedoch daran, welche Beziehung die Verse, welche beide zu singen hatten, zuließen; um so überraschender war die Wirkung derselben.

P a m i n a (Kniend).

- »Herr, ich bin zwar Verbrecherinn! (Beifall.)
- »Ich wollte Deiner Macht entfliehn; (Beifall.)
- »Allein die Schuld liegt nicht an mir; (Beifall.)
- »Der böse Mohr verlangte Liebe! (großer Beifall.)
- »Darum, o Herr, entloh ich Dir. (großer Beifall.)

S a r a s t r o.

- »Steh auf, erheitre Dich, o Liebe. (Beifall.)
- »Denn ohne erst in Dich zu dringen,
- »Weiß ich von Deinem Herzen mehr:
- »Du liebest einen Andern sehr! (stürmischer Applaus.)
- »Zur Liebe kann ich Dich nicht zwingen;
- »Doch geb ich Dir die Freiheit nicht! (anhaltender Beifall.)

C h a r a d e.

(Zweisylbig)

Ein Buchstab ist die Erste, dessen Länge
Nach unten geht — die Zweit' ein' ungeheure Enge
Von Etwas, das an Breite, wie an Länge,
Nicht seines Gleichen hat. Das theure Ganze —
Wer ganz es ist, dem blüht im Lebenskranze
Der Blumen schönste. — Hab' er noch so wenig.
Er ist im Reich des Wohlbehagens König.
Wer's nicht ist, strebt, daß er es werde —
Und wer es nimmer werden kann —
Schenkt ihm den Himmel und die Erde —
Er bleibt ein armer — armer Mann.